

Dissonanzen

Trauen Sie Ihrem Arzt? Vertraut Ihre Ärztin Ihrem Vertrauen? Traut sich Ihr Arzt, Sie trotz Ihres Misstrauens zu behandeln?



Christina Schlatter Gentinetta

* Dr. med. Christina Schlatter Gentinetta lebt und arbeitet als Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe in Zürich. In ihrem 2008 erschienenen Buch «Dissonanzen der Evidenz» [1] unterzieht sie die moderne Medizin einer kritischen Reflexion und bahnt den Weg für eine Ethik, die bei der Begegnung zweier Menschen beginnt.



1 Schlatter Gentinetta C. Dissonanzen der Evidenz. Eine philosophische Anamnese der modernen Medizin. Wien: Passagen Verlag; 2008.

Die Wahrheit, der wir uns als Ärzte und Ärztinnen verpflichtet fühlen, ist mit der zunehmenden Komplexität des medizinischen Wissens immer prekärer geworden. Wir sind einerseits den Patienten gegenüber zu Transparenz verpflichtet und erleben doch täglich, dass zuviel Offenheit auch überfordert. Klassisch ist das Beispiel der gebärenden Frau, deren Kind über vier Kilogramm schwer geschätzt wird. Die Ärztin informiert über das Risiko der Schulterdystokie mit möglicher Plexusläsion beim Neugeborenen. Wie soll sich jedoch die werdende Mutter angesichts der Tragweite möglicher Komplikationen für den *richtigen* Geburtsmodus entscheiden? Wie soll umgekehrt der Arzt oder die Ärztin die Verantwortung für eine Handlung übernehmen, deren Folgen er/sie nicht absehen kann? In der Praxis flüchten wir uns in juristische Korrektheit, indem wir das Wissen – und damit auch die Verantwortung – in Form eines unterzeichneten Aufklärungsprotokolls auf die Patientin übertragen. Die juristische Lösung entlastet jedoch nicht von dem, was wir unseren Patienten als *Menschen* schuldig sind. Je unsicherer der Ausgang einer Situation, je grösser die subjektive Bedrohung, desto mehr sind Arzt und Patientin auf gegenseitiges Vertrauen angewiesen. Umgekehrt schafft Misstrauen eine negative Atmosphäre, die das Risiko von Fehlern und Unzufriedenheit erhöht.

Die Medizin ist kompliziert geworden. Die Halbwertszeit des Wissens nimmt ab, gleichzeitig steigt die Anspruchshaltung der Gesellschaft an die Perfektion der Wissenschaft. Im Gegensatz zu früher wird die Wahrheit nicht mehr von einem Halb-gott in Weiss ausgesprochen. Die subjektive Stimme des Chefs wurde von der potenteren Evidenz der Objektivität abgelöst. Aber auch die EBM zeigt häufig nicht einen eindeutigen Weg, oftmals finden wir uns vielmehr gar vor widersprüchlichen Aussagen. Ein medizinisches Problem ist meist zu komplex, um Punkt zu Punkt einer wissenschaftlichen Erkenntnis zu entsprechen. Weil niemand mehr Verantwortung übernehmen will, sind trotz allerorts zunehmender Spezialisierung und Diversifizierung der Aufgabenbereiche überspitzt formuliert alle nur unzuständig. Und trotz

exponentieller Wissensvermehrung macht sich immer mehr Nichtwissen breit. Diese vom Soziologen Niklas Luhmann diagnostizierten Zeitphänomene der modernen Gesellschaft erschweren unseren ärztlichen Alltag und zeichnen in den Medien allzu oft ein verzerrtes Bild der Medizin. Mit meinem Buch [1] suche ich nach den Bedingungen der Möglichkeit gegenseitigen Vertrauens in der Arzt-Patienten-Beziehung und versuche, ihnen neuen Rückhalt zu geben. Ich ziehe somit das in Befragung, was als das scheinbar Selbstverständliche meist fraglos vorausgesetzt wird. Die ärztliche Befundaufnahme, aber auch die Ethik beginnt für mich bei der grundlegenden gegenseitigen Wahrnehmung von Arzt und Patientin. Erst wenn wir uns jenseits der wissenschaftlichen Datenlage bewusst als *Menschen* begegnen, können wir sinnvoll gemeinsam Wege beschreiten. Es geht nicht darum, dass ich als Ärztin für das Glück meiner Patientin zuständig wäre. Wenn ich jedoch entscheidungsfähig bleiben will, so muss ich bereit sein, die Verantwortung für meine Handlungen zu übernehmen, und offen sein für deren Folgen, wie auch immer sie ausfallen mögen. Gerade wenn es kein *Heil* mehr gibt, kann Vertrauen heilsam sein. Dafür braucht es unsererseits den Mut, sich auf etwas einzulassen, das nicht beherrschbar ist.

Die EBM erleichtert viele ärztliche Entscheidungen. Meine persönliche Faszination für die Medizin beginnt jedoch gerade bei den Lücken zwischen den klaren Tatsachen, bei den *Dissonanzen der Evidenz*. Sie beginnt bei der offenen Wahrnehmung des Gegenübers als anderem Menschen, der sich nicht auf eigene Prämissen reduzieren lässt. Diese Faszination habe ich anhand einer Konfrontation klinischer Beispiele mit zeitgenössischen philosophischen Texten in meinem Buch aufzuzeigen versucht. Gleichzeitig hoffe ich aber auch, mit meiner Studie die nichtärztliche Gesellschaft darauf hinweisen zu können, dass der medizinische Alltag allen Unkenrufen zum Trotz immer noch *menschlich* ist.

Christina Schlatter Gentinetta*